

# Der Wächter an Brücken



Hl. Johannes Nepomuk  
Foto: Shutterstock

## Älteste und neueste Merkwürdigkeiten über den Hl. Nepomuk in Tirol

### Kurzgeschichte

Der böhmische König Wenzel IV. besaß einen despotischen Charakter, war versoffen und brutal, außerdem stellte er sich im sogenannten „Abendländischen Schisma“ in störrischer Weise auf die Seite jenes Gegenpapstes, der sich in Avignon aufhielt. Sein Erzbischof dagegen hielt dem heiligen Vater in Rom die Treue, wodurch es zu erheblichen Spannungen zwischen den beiden Männern gekommen ist.

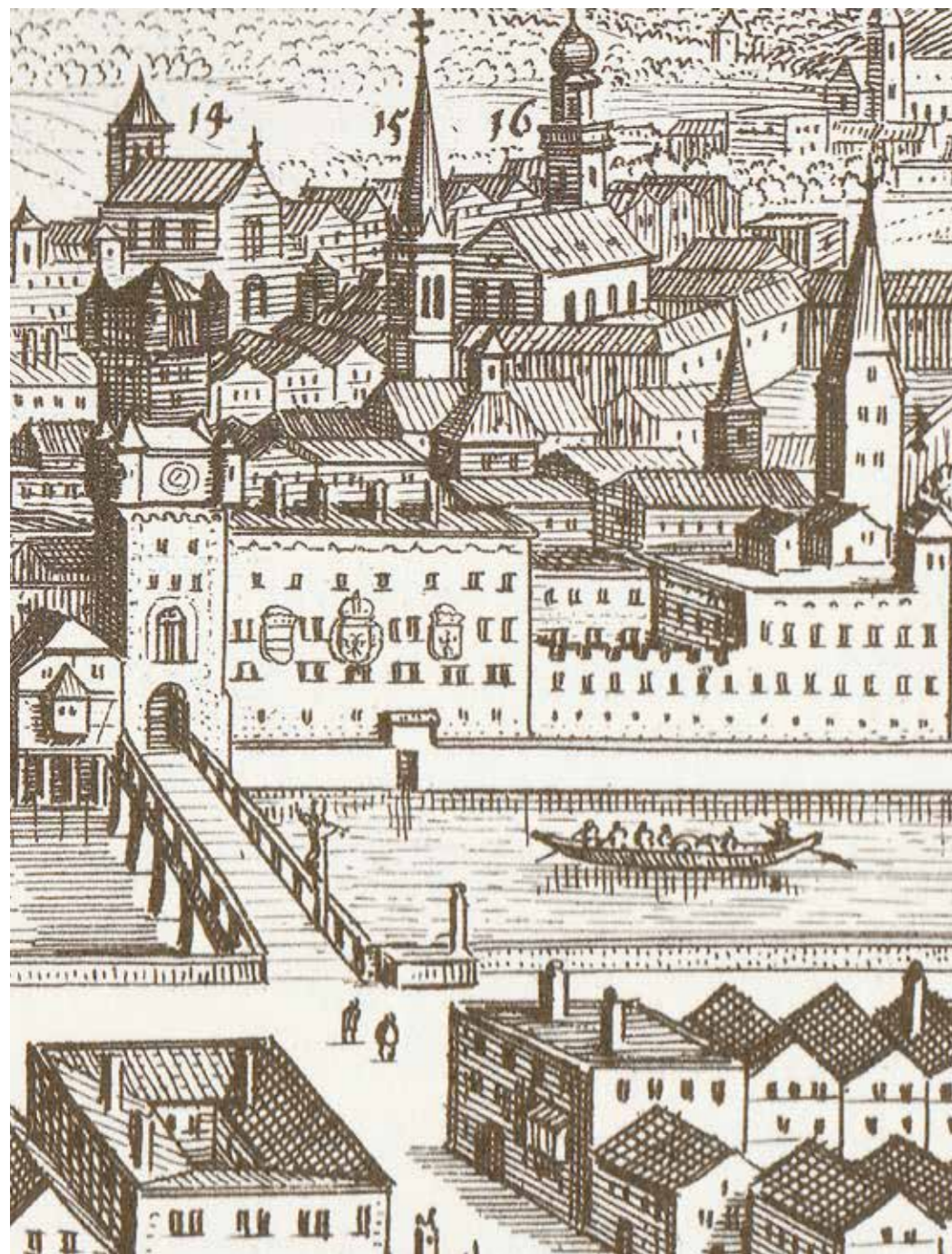
Johann von Nepomuk folgte als Generalvikar der römisch-katholischen Kirche sowohl seinem Gewissen als auch den Interessen des Erzbischofs und hintertrieb die machtpolitischen Absichten des Königs massiv. Gut bekommen ist ihm dies nicht, denn Wenzel ließ ihn schließlich verhaften, foltern und seine Leiche von der Prager Karlsbrücke in die Moldau werfen. Dies geschah am 20. März des Jahres 1393. Soweit die Historie.

### Kurzlegende

Als Nepomuk aber ins Wasser stürzte, breitete sich ein seltsamer Lichtschimmer um seinen dahintreibenden Körper aus. Ja, bei genauerem Hinsehen konnte man Sterne erkennen, die um seinen Kopf blinkten, fünf Stück an der Zahl. Dieser Umstand erleichterte das spätere Auffinden der Leiche natürlich erheblich und so wurden sie als Erkennungszeichen in Nepomuks stereotype Ikonographie aufgenommen. Er ist (neben der Muttergottes Maria) der einzige Heilige, der sich mit einem derartig kostbaren Nimbus schmücken darf.

Fünf Sterne aber sollen deshalb geblinkt haben, weil sie stellvertretend für die fünf Buchstaben des lateinischen Wortes „tacui“ – ich habe geschwiegen – stehen. Damit ist man allerdings auch schon bei einem anderen Aspekt der Legende und damit seines Patronats angelangt, denn: warum wurde Nepomuk eigentlich gefoltert, was sollte er gestehen?

Im Gegensatz zur wissenschaftlichen Geschichtsschreibung weiß die Legende Bescheid: König Wenzel wollte aus Nepomuk herauspressen, was ihm seine blutjunge Frau, Königin Sophie von Bayern, im Beichtstuhl anvertraut hatte.



Mit Kruzifix, aber noch ohne Nepomuk: die Innbrücke von Hötting aus Kupferstich von Matthäus Merian (Ausschnitt), 1649

Der König vermutete einen Nebenbuhler und den wollte er zwecks Ermordung namentlich kennenlernen. Nepomuk aber wahrte das Beichtgeheimnis und stieg damit zum Schutzpatron der Beichte ebenso wie der „üblen Nachrede“ auf. Die verschwiegene Zunge wurde überdies auch selbst zum Gegenstand der Verehrung – im übertragenen Sinne ebenso wie im gegenständlichen als Reliquie, die kostbar gefasst im Prager Veitsdom aufbewahrt wird. (Wobei es sich allerdings nicht wirklich um eine Zunge, sondern vielmehr um etwas Hirnmasse handelt.)

Dass Nepomuk nie der Beichtvater der Königin gewesen ist, ist weder für die Legende noch für die damit verknüpfte Verehrung von Bedeutung. Zungenförmige Votivgaben und Amulette aus Wachs, Silberblech oder Zinn werden bis heute hergestellt und sind ab Euro 2,83 im Internet erhältlich (exklusive Versandkosten).

### Kanonisierung

Todestag: 20. März 1393. Seligsprechung: 1721. Heiligensprechung am 19. März 1729. Festtag: 16. Mai. Schutzpatron bei Wassergefahr (allgemein Naturkatastrophen und Umwelt), des Beichtgeheimnisses und bei übler Nachrede (heute gerne auch bei Mobbing).

### Ikonomie

Sternenkranz, Kruzifix und/oder Märtyrerpalm, gelegentlich Buch. Weißes Chorhemd, schwarze Soutane, Schulterumhang, Birett (Kopfbedeckung). Meist wiegt Nepomuk das Kreuz andächtig in seinen Armen oder Händen, gelegentlich legt er den Zeigefinger verschwiegen an die Lippen. Der Heilige ist eigentlich unverwechselbar.

### Der Brückenheilige Nepomuk Älteste und neueste Merkwürdigkeiten aus Tirol

Fährt man über Land, so trifft man auf den hl. Nepomuk als einer wahrhaft volkstümlichen Gestalt. Ob auf Brücken oder Brunnensäulen, als Bildstöckel oder in Kapellen – sein verlässliches Auftreten wird vermutlich nur von Kruzifixen und Muttergottesbildnissen übertroffen. Kein Wunder, möchte man dem gleich hinzufügen, leben wir doch in einem von Naturkatastrophen, insbesondere von Überschwemmungen und Muren oft heimgesuchten Gebirgsland. Tirol eben, wo keine Brücke sicher ist.

Betrachtet man allerdings die Verehrungsgeschichte dieses Heiligen, dann war das keineswegs immer so. In Tirol sind eigentlich die altbekannten Figuren des hl. Nikolaus oder des hl. Florian für das Wasserpatronat und alles rundherum zuständig gewesen. Nepomuk hat sich erst sehr viel später und von oben gefördert vor die beiden geschoben. Kein Wunder auch, als böhmischer Landsmann war er der ansässigen Bevölkerung ja eigentlich fremd, und erst die Propaganda im Zuge der katholischen Gegenreformation hat ihn allmählich nach vorne gebracht. Mit anderen Worten: vor dem Ende des 17. Jahrhunderts hat hierzulande kaum ein Hahn nach den Dienstleistungen des Herrn Jan Nepomucký gekräht.

Richtig Schwung kam in die Sache dann Anfang des 18. Jahrhunderts, als die Bedeutung des Heiligen über Lied- und Bildgut, durch Predigten, aber auch durch fromme Schauspiele ins Bewusstsein der Tirolerinnen und Tiroler gesenkt worden ist. Jeder wollte nun seinen Nepomuk haben und alte Patrone erhielten schärfste Konkurrenz oder gerieten gar „in Vergessenheit“.

Freilich, einen endgültigen Sieg hat auch Nepomuk nicht errungen, niemand tut dies im profanen Mahlwerk der Zeit. So mag er sich zwar auch heute noch seiner „Volkstümlichkeit“ erfreuen, dennoch ist sein Dasein in weitem Umfang auf das eines Flurdenkmals oder Kunstwerks herabgesunken. Traditionspflege statt Frömmigkeit, ortsübliches Brauchtum anstatt vertrauensvoller Anheimstellung. Und manchmal nicht einmal das.

### Beispiel Innsbruck

Chronikalisch nachweisbar wurde die Innbrücke (auf Initiative einer entsprechenden Bruderschaft) spätestens seit 1515 durch ein Kruzifix unter Gottes unmittelbaren Schutz gestellt. Mag im Laufe der Jahrhunderte die Brücke auch immer wieder einmal weggerissen worden sein, jener Teil, auf dem das Kreuz stand, blieb offenbar unversehrt. Dazu beigetragen haben mag, dass unsere Altvordenen das Kreuz schlauerweise nicht in der Mitte, sondern in Richtung zum linken Ufer versetzt montiert haben – womit es aus der unmittelbaren Schusslinie der diversen Hochwässer gerückt war. Lange Zeit blieb so zumindest das Kreuz selbst vor Katastrophen verschont und bewies damit eine gewisse Wirkmächtigkeit.

Im Zuge der sich ausbreitenden Nepomukverehrung wurde als ein erster diesbezüglicher Höhepunkt auch die Innbrücke mit einer Statue des neumodischen Schutzpatrons zusätzlich versehen. Sie war aus weißem Marmor und wurde nicht umsonst von einem aus Böhmen stammenden Bediensteten des Innsbrucker Hofes spendiert. Die Einweihung erfolgte am Abend des 15. Mai 1716. Zur feierlichen Umrahmung gehörten auch zwei Schiffe, die auf dem Inn schwammen. Aus dem einen erklangen Litaneien zu Ehren Mariens, aus dem anderen wurden Feuerwerkskörper abgefeuert, die 5 *brinnende Stern yber sich gesprengt* haben und damit das einstige Lichtwunder auf der Wasseroberfläche der Moldau reizvoll nachstellten.

So weit, so gut. Weniger gut war hingegen, dass die Statue in der Mitte der Brücke aufgestellt worden ist. Zwar war Nepomuk mittlerweile auch selig (1721), ja sogar heilig gesprochen worden (1729), das nutzte seinem Bildwerk auf die Dauer aber herzlich wenig. Als sich im Juli 1762 nämlich wahre Fluten aus Regen- und Schmelzwasser den Inn herunterwälzten, verklebte sich Treibholz an der Brücke so kompakt, dass sie schließlich krachend nachgab. Mitsamt dem Großteil des Bauwerks verschwand auch der marmorne Nepomuk samt Sockel in den Fluten und ward nicht mehr gesehen. Das alte Holzkreuz scheint dagegen wieder einmal triumphierend standgehalten zu haben.

Allerdings war das nur ein Etappensieg, denn schließlich wurde ihm das Jahr 1789 zum Verhängnis. In Frankreich tobte die Revolution, in Tirol der Inn: Die Wassermassen waren so gewaltig, dass sie in der St. Jakobskirche (Dom) in der Altstadt schon den Hochaltar hinaufzuklettern begannen. Dieser Katastrophe war auch das Kreuz nicht mehr gewachsen, es wurde mitsamt der Brücke weggerissen und fortgeschwemmt. Zwar konnte es in der Gegend von Kundl herausgefischt werden, aufgestellt durfte es aber nicht mehr werden und kam letzten Endes in Privatbesitz.

Die neue Brücke musste in Zukunft also ohne Kruzifix auskommen. Die Zeiten hatten sich geändert, sie waren (zumindest im urbanen Raum) „aufklärerischer“ und pragmatischer geworden, und auch die zuständige Kreuzbruderschaft verlegte ihre Andachten in die Jakobskirche selbst. Hartnäckiger erwies sich da allerdings die Bruderschaft des Hl. Nepomuk! Auf ihr Betreiben wurde im Jahr 1793 erneut eine lebensgroße Statue des Heiligen aufgestellt – diesmal aber nicht mehr auf der Brücke, sondern am rechten Ufer, am altstadtseitigen Brückenkopf. Das weiße Marmorbild war so der Gefährdung durch den Inn vorsorglich entzogen und durfte noch die Kämpfe des Jahres 1809 in stiller Entrückung über sich ergehen lassen; Jakob Placidus Altmutter hat uns ein Bild davon hinterlassen. Den patriotischen Tumult zu seinen Füßen hat es also heil überstanden. Schlecht aber sah es mit seiner Widerstandskraft gegenüber dem stetig zunehmenden Verkehr auf dem Innrain aus. Diese wichtige Ost-West-Transversale konnte nicht auf Dauer mit dem Standbild koexistieren, und so führten auch hier ganz pragmatische Gründe doch wieder zur Entfernung desselben. Nepomuk wurde 1849 „vorüber-



gehend“ im städtischen Bauhof deponiert, wo er in einem Großfeuer 1857 schließlich gebraten und komplett zerstört worden ist. Was für ein überaus kurioses Schicksal für einen „Wasserheiligen“.

### Neuerliches Gerangel um die Innbrücke

Lange ohne frommen Schutz stand die Brücke danach, bis anlässlich eines traditionsgeschwängerten Andreas-Hofer-Jubiläumsjahres (1984) die alte Bruderschaft doch wieder einen Vorstoß für ein neues Innbrückenkreuz wagte. Diesmal war sie erfolgreich und so konnte der Auftrag an den Tiroler Bildhauer Rudi Wach vergeben werden. Was der allerdings überlebensgroß gießen ließ, erregte dank der nackten Genitalien des Gekreuzigten die Gemüter dermaßen, dass das skandalöse Kruzifix für über zwei Jahrzehnte im Innenhof des Tiroler Volkskunstmuseums regelrecht versteckt werden musste.

Dies blieb auch von den stillen Verehrern des hl. Nepomuk nicht unbemerkt. In einer 1995 erschienenen Monografie äußerten sich also einige gewitzte Autorinnen und Autoren dahingehend, dass eine Statue ihres Favoriten doch ein schöner Kompromiss zwischen Befürwortern und Gegnern des Wach-Kruzifixus wäre, eine Alternative für jeden Geschmack. Sogar Entwürfe dafür wurden gezeichnet und publiziert, und man begann an den berühmten dicken Brettern zu bohren.

Allein, das Schicksal wollte es wohl anders.

Im Jahr 2005 rollte eine Flutwelle den Inn herunter, die vor allem im Unterland zu Überschwemmungen und Zer-

Erstürmung der Innbrücke bey Innsbruck am 12. April 1809. Blick von der Altstadt Richtung Mariahilf und Hötting. Die Schlacht tobt, Nepomuk wiegt versunken sein Kreuz. Aquarell von Jakob Plazidus Altmutter (Ausschnitt), 1819. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

störungen ungeahnten Ausmaßes führte. Als Innsbrucks damalige Bürgermeisterin Hilde Zach sich über alle Widerstände hinwegsetzte und das umstrittene Kreuz in einer echten Hau-Ruck-Aktion 2007 endlich auf der Brücke aufstellen ließ, da tat sie es auch mit dem Hinweis auf eben diese Flutkatastrophe und den Segen, den die Innsbruckerinnen und Innsbrucker dabei gehabt hätten: „Es ist jetzt, glaube ich, der richtige Augenblick, um mit der Aufstellung dieses Kreuzes Dank zu sagen für die Verschonung.“ Damit hatte der Gekreuzigte den heimlichen Wettlauf um die Position eines Brückenheiligen für sich entschieden.

Aber es geht noch weiter. Wie in alten Zeiten ist ja auch auf der modernen Innbrücke für ein weiteres Bildwerk durchaus Platz. In einer der Nischen über den beiden flussaufwärts gewandten Stützpfählern steht das Kreuz, in der zweiten dagegen nichts. Zumindest bis in das Jahr 2015, als sich ein ganz anderes Objekt diesen Ort erobert hat: die als temporäres Kunstwerk konzipierte INNANNA der Tiroler Künstlerin Ursula Beiler.

Aus Mitteln des Kunst- und Kulturfördertopfs „stadt\_potentiale“ errichtete sie hier ein transparentes Plexiglasschild, in das der vermutete alte weibliche Name des Flusses eingraviert ist. Dass dies laut Künstlerin nicht aus den Fingern gesogen wäre, „bezeugen auch im Tiroler Oberland die



Die weibliche Seite von Stadt, Fluss, Landschaft. Gemeinsam mit dem Christus von Rudi Wach visualisiere die blaue Wasserschrift „die gebotene symbolische Ganzheit der modernen Stadt am Inn“ (Ursula Beiler). Ein Nepomuk wäre so gesehen nur eine patriarchale Verdoppelung. Foto: Gunter Bakay

beiden anderen Annaflüsse ROSANNA (Stanzertal) und TRISANNA (Paznauntal), welche bei Landeck mit der INNANNA, aus dem Engadin kommend, zusammenfließen. Später wurde wie so vielerorts alte weibliche Flussnamen vermännlicht.“ So das erklärende Texttäfelchen vor Ort. Beiler wandelt damit auf den Spuren der „feministischen Landschaftsmythologie“ - vor allem auch, wenn sie von der INNANNA als der „Flussahnin“ spricht, der „Drachenschlange“, die weit vor der männlichen Aneignung (per Deutungshoheit) das Inntal über die Jahrtausende formte. Ist man für derlei Spekulationen empfänglich, so könnte auch das folgenreiche Hochwasser von anno 2005 in einem neuen Licht erscheinen. Die Abteilung Wasserwirtschaft der Tiroler Landesregierung schreibt dieses betreffend von „anhaltendem Regen besonders im Einzugsgebiet des Lech sowie der Rosanna und Trisanna im Oberland. Das verheerende Hochwasser in diesen Einzugsgebieten (...) hat ab der Einmündung der Sanna in Landeck den Inn in einen hochwasserführenden Wildfluss verwandelt.“ Ob die Flussahnin, die alte Drachenschlange, auf diese Weise den Weg frei gemacht hat für ihr Denkmal auf der Brücke? Auf ebenso brutale wie heimtückische Weise? Fest steht jedenfalls, dass sich INNANNA ihren Platz neben dem Kreuz sicherte und als feministisches Kunstwerk hartnäckig und weit über das geplante Ablaufdatum (Oktober

2015) bis heute dort verblieben ist. Einen Nepomuk als Nachfolger hat sie wohl nicht zu befürchten.

### Beispiel Walten/Wans

Mag der Zeitgeist das Ansehen Nepomuks größtenteils fortgefegt haben, so lebt sein frommes Andenken als liebe Gewohnheit doch noch mancherorts fort. Besonders kurios tut es dies am Fuße des Jaufenpasses, bei der Prozession von Walten zum Weiler Wans. Das Besondere daran ist, dass die Statue des hl. Nepomuk nicht von Anfang an dabei ist, sondern unterwegs erst „aufgeklaut“ wird. Genauer gesagt wird sie unterwegs von einer künstlichen Insel bzw. einer Steinplatte mitten im Waltner Bach über Bretter (als provisorische Stege/Brücken) aus der Wassergefahr geborgen. Anschaulicher kann man dem Heiligen seinen Job kaum mehr vor Augen führen, meint man. Doch, so wird berichtet, in früheren Zeiten war man sogar noch theatralischer. So wurde die Statue bei Wans in den Bach geworfen und man ließ sie ein gutes Stück mitreißen, bis man sie weiter unten wieder herausfischte. Es wurde daher vermutet, dass der Ursprung des Brauchs viel älter ist als die örtliche Verehrung des Heiligen selbst – und erst auch gar nicht ihm, sondern dem traditionsreicheren hl. Nikolaus gegolten habe. Für diese Theorie spricht, dass man im Mittelalter tatsächlich oft grob handgreiflich mit seinen Heiligen(figuren) umging, um sie gewissermaßen gefügig zu machen: dass man sie etwa schlug oder schubste, war keine Seltenheit. Das „Wässern“ eines Wasserschutzpatrons passt dazu.

Für die Theorie spricht zweitens, dass die Verehrung des hl. Nikolaus im bach- bzw. flussabwärts (Passer) gelegenen Meran viele Jahrhunderte vor Nepomuk nachgewiesen ist, er daher als dessen regionaler Vorreiter zu gelten hat. Wenn das richtig ist, dann war es diesmal Nepomuk, der hier in Walten/Wans bei einem Verdrängungswettbewerb gesiegt hat. Wie lange er sich darüber allerdings noch freuen kann, ist ungewiss – als unterhaltsames Spektakel, als identitätsstiftender Brauch für die knapp 400 Einwohnerinnen und Einwohner Waltens und die nähere Umgebung mag er aber noch ein paar gute Jahre vor sich haben.

GUNTER BAKAY

### Literatur:

- Abteilung Wasserwirtschaft beim Amt der Tiroler Landesregierung: Innsbruck und das Hochwasser. Geschichte und Geschichten geschrieben vom Inn. Texttafeln am Pegel Innsbruck/Inn (Arthur-Haidl-Promenade). Als pdf unter [https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/umwelt/wasserkreislauf/wasserstand/downloads/Tafeln\\_Inn\\_Io.pdf](https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/umwelt/wasserkreislauf/wasserstand/downloads/Tafeln_Inn_Io.pdf)
- Bakay, Gunter: Rudi Wach's Innbrückenkreuz. Zur Geschichte einer verblassten Erregung. In: Kunst im öffentlichen Raum. Kulturberichte 2013/2014 aus Tirol und Südtirol, 111ff.
- Galerie zum Alten Ötztal (Hans Jäger, Hrsg.): Der Brückenheilige. Johannes Nepomuk im Leben und in der Kunst, Imst 2000
- Matscher, Hans: Heilige im Südtiroler Volksleben (= An der Etsch und im Gebirge, XX. Bändchen), Brixen 1961, 28f.
- Möller, Norbert (u.a.): Johannes von Nepomuk. Mitpatron des Landes Tirol. Bilder und Plastiken, Thaur 1995
- INNANNA - Projektbeschreibung auf <http://www.stadtpotentiale.at/projektarchiv/2014/innanna.html>. Auf der Homepage der Künstlerin: <http://www.urbeil.eu/pages/landart.html>. (Beides abgerufen am 15.4.2018)